

Rassistische Gewalt durch Gruppen

Das Handout befasst sich mit Gewalt, mit subtilen Anzeichen und handfesten Ausbrüchen. Es zeigt auf, wie es gelingt, aufmerksam zu bleiben, erste Anzeichen ernst zu nehmen und trotzdem nicht in jedem Streit einen Ausbruch von Gewalt zu sehen. Weiter liefert es Hinweise, wie Gewalt entgegengetreten werden kann: Ein gutes Schulklima, Regeln zum Umgang miteinander, Respekt, Achtung und die Lust, zusammen als Klasse einen offenen und fairen Dialog zu führen, sind wichtige Voraussetzungen dafür.

Bezug zur Schule:

Gewalt kommt überall vor, denn Gewalt kann sich an vielen Orten und mit vielen Facetten zeigen. Im schulischen Kontext sind körperliche Gewalt, seelische Gewalt, Gewalt gegen die Schulautorität oder die strukturelle Gewalt der Schule von Bedeutung. Die Gewalt kann Individuen treffen oder eine ganze Gruppe, sie kann von einzelnen Personen ausgehen oder von mehreren. Wenn sich Gewaltstrukturen verfestigen, wenn Gewaltakte zu einem Automatismus werden, wenn immer dieselben Gruppen aneinander geraten, dann braucht es die Anstrengung aller, um aus diesem Kreislauf herauszufinden.

1. Einleitung
2. Gewalt in der Schule hat viele Gesichter
3. Pausenplatzhierarchie
4. Wann braucht es eine Intervention von aussen?
5. Gezielte Angriffe auf dem Schulweg
6. Eingeschränkte Freizeitgestaltung
7. Gewalt hat ein Geschlecht
8. Handlungsmöglichkeiten für den Schulunterricht
 - Wir setzen Grenzen
 - Ein Pausenplatz für alle
 - Wir treffen uns in der Disco

1. Einleitung:

„Gewalt trifft jedes vierte Schulkind“ titelte im September 2000 die Oberwalliser Regionalzeitung, die sich auf eine Umfrage an der Primarschule Brig-Glis bezog. Zwar wurde in dieser Studie keine Unterscheidung zwischen leichter und schwerer Gewalt gemacht. Das Ergebnis bedeutet also nicht, dass jedes vierte Kind in der Schule oder auf dem Schulweg Opfer schwerer Gewalttaten wird. Trotzdem lässt diese Schlagzeile aufhorchen, vor allem, weil sie durch viele ähnliche ersetzt werden könnte.

Gewalt hat viele Facetten. Sie unterscheidet sich auch von Schulhaus zu Schulhaus, von Generation zu Generation: Gewalt durch Banden, Erpressung auf dem Nachhauseweg, Kleiderterror und rassistische Aktionen von Jugendbanden sind nur einige Beispiele, wie sich Gewalt äussern kann. Deshalb ist es nötig, dass vor der Thematisierung von Gewalt das Schulumfeld, die Zusammensetzung der Kinder, die Schulhauskultur und die im Unterricht behandelten Themen angeschaut werden. In diesem Zusammenhang wird auch immer wieder betont, dass Massnahmen oder Präventionsprogramme, die nicht dem Profil des Schulhauses oder des Dorfes angepasst werden, eher keinen Erfolg haben.

Es gibt keine einfachen und standardisierten Regeln, wie Gewalt an Schulen verhindert werden kann. Das einzige sichere Mittel ist, Gewalt dauerhaft im Blickfeld zu behalten.

2. Gewalt in der Schule hat viele Gesichter

Gewalt kommt in jeder Schule vor. Horst Kasper zählt die zehn häufigsten feindseligen Handlungen in der Schule auf :

1. Hinter dem Rücken über jemanden sprechen
2. Gerüchte und Lügen verbreiten
3. Schimpfworte und (böartige) Spitznamen geben
4. Sich über jemanden lustig machen
5. Jemanden gezielt übersehen
6. Abwertende Blicke oder Gesten verteilen
7. Jemanden nachahmen
8. Jemanden für dumm erklären
9. Jemanden nicht zu Wort kommen lassen
10. Jemanden anschreien.

Weiter erwähnt er: Beschädigung von Fahrrädern, Gewaltandrohung, Diskriminierung wegen der Herkunft, der Kleidung oder der Religionszugehörigkeit, Telefonterror und weitere Formen von Mobbing.

Gewalthandlungen in der Schule werden meistens von vielen Menschen bemerkt, denn sie geschehen in der unmittelbaren täglichen Umgebung. Aber wann ist er Zeitpunkt zur Intervention gekommen? Wann sollen die Schülerinnen und Schüler ihre Angelegenheiten selber lösen und wann braucht es ein Eingreifen? Sicher ist: Wenn sich Gruppen bilden, die gegeneinander Gewalt anwenden, oder wenn eine Gruppe sich auf eine Person, einen Sündenbock, fixiert, wenn sich die Vorfälle häufen und selbstverständlich werden, braucht es eine Intervention. Denn wer zu stark involviert ist, findet den Ausweg nicht mehr alleine.

Gewalt kommt überall vor. Aber jede Schule hat einen unterschiedlichen Umgang mit Gewalt. Wie sich die Gewalt in den jeweiligen Schulen zeigt, ist abhängig vom Schulumfeld. In welchem Umfeld steht das Schulhaus? Was für Kinder gehen hier zur Schule? Welche Gruppenbildungen gibt es? Wie hoch ist der Anteil an Mädchen und Knaben, an Kindern von Ausländerinnen und Ausländern, an Kindern aus Arbeiterfamilien, etc.?

Wenn sich Gruppen nach der Herkunft ihrer Mitglieder zusammensetzen – ob bewusst oder nicht –, können sie mit rassistischen Vorurteilen und Stereotypen konfrontiert werden. Verhaltensweisen einzelner Mitglieder werden als typisch für alle Menschen jener Nationalität angesehen. Dies ist rassistisches Verhalten, denn es werden Zuschreibungen verallgemeinert und bewertet, zum Nachteil der einen und zum Vorteil der

anderen. Diese Ethnisierungen werden auch häufig zur Legitimation der Bildung einer Gruppe zur Bekämpfung einer anderen gebraucht. So wird bei der Beschreibung von Konflikten häufig vereinfachend von einem Streit zwischen „den Schweizern“ und den „Ausländern“ gesprochen. Die Gewaltbereitschaft der Banden auf die Auseinandersetzung um die nationale Herkunft zu reduzieren, ist jedoch falsch. Viele verschiedene Aspekte tragen zur Gewaltbereitschaft bei. Dazu gehören: Die Schulleistung und schulischen Perspektiven der einzelnen Individuen, ihre beruflichen Aussichten und ihre allgemeinen Zukunftsperspektiven, eventuell ihr ungewisser Aufenthaltsstatus, ihre familiäre Situation sowie der allgemeine Lehrstellenmangel, um nur einige zu nennen.

3. Wann braucht es eine Intervention von aussen?

Gewalt wird häufig von Gruppen ausgeübt. Diese können sich ganz unterschiedlich zusammensetzen. Aussenseiter können sich zusammenschließen, Gruppen nach Herkunft können sich bilden, die politische Gesinnung, das Geschlecht, gemeinsame sportliche Interessen oder der Zufall können das verbindende Element sein. Wenn die Gruppen sich voneinander abgrenzen und einander zu bekämpfen beginnen, ist der positive Aspekt der Gruppenbildung, derjenige der gemeinsamen Identität und Stärkung des Selbstvertrauens, der Gewalt und Aggression gewichen. Einschüchterungen der Aussenstehenden, der Mut zu Handlungen, die man sich alleine nie trauen würde, Gruppendruck, Mitläufertum und Realitätsverlust sind die negativen Auswirkungen.

Wenn diese Entwicklung auf Kosten anderer Menschen stattfindet, braucht es Interventionen. Die schulpsychologischen Dienste der meisten Kantone sind für die professionelle Hilfe in solchen Fällen ausgebildet. Es braucht aber auch die Achtsamkeit des Umfeldes. Denn: „Um ein Kind zu erziehen, braucht man das ganze Dorf“. Dieses Sprichwort weist auf den wichtigen Umstand hin, dass für die Erziehung und Sozialisation eines Menschen viele Personen unterschiedlichen Alters und mit verschiedenen Sichtweisen zuständig sind. Es würde eine Entlastung für Eltern und Lehrpersonen bedeuten, wenn die Erziehung von der Gesellschaft nicht nur an die Kleinfamilie und an die Schule delegiert würde, sondern als Gemeinschaftswerk verstanden würde.

Gruppen und Cliques stellen häufig alternative Orientierungssysteme dar, die es den Jugendlichen ermöglichen, sich demonstrativ von den Normen der Erwachsenen abzugrenzen und zu rebellieren. Banden oder

Gangs definieren sich selbst in Abgrenzung zu anderen Gruppen. Häufig weisen sie eine hierarchische Struktur auf und fallen durch abweichende Normen und Verhaltensweisen auf. Es handelt sich nicht um einen Freundeskreis, der einmal über die Stränge schlägt, sondern um Gruppen, die „dezidiert abweichende Ziele verfolgen“.

Bei ersten Anzeichen kann noch eingegriffen und nachgefragt werden. Wenn sich die Feindbilder verfestigt haben, braucht es professionelle Hilfe.

4. Pausenplatzhierarchie

Die Pause dient dazu, sich vom Unterricht zu erholen, sich zu verpflegen und neue Energie zu tanken. Die Pause bietet aber auch die ideale Gelegenheit, sich zusammen zu tun, sich von Anderen abzugrenzen, und ihnen zu zeigen, wer wo das Sagen hat. Auf vielen Pausenplätzen gibt es Regulierungen, wer wann welche Spielgeräte brauchen darf. Diese Massnahme bezweckt, dass nicht immer dieselbe Gruppe die beliebtesten Geräte oder Zonen auf dem Pausenplatz für sich beanspruchen kann. Auf jedem Pausenplatz gibt es aber immer auch Orte, die von einzelnen Gruppen eingenommen und strikt gegenüber Eindringlingen verteidigt werden. Diese Orte werden zur Gruppenbildung, zum Rückzug und zur Durchführung von verbotenen und geheimen Dingen gebraucht.

Die informelle Platzbeanspruchung wird schnell von Allen verstanden. Hier sind die Türken, dort die Ex-Jugoslawen, etc. Eine Pausenplatzaufsicht sieht zwar solche informellen Ansprüche, aber sie hat keine Möglichkeit, etwas dagegen zu tun. Eine solche Einteilung wird dann problematisch, wenn nur noch wenige Räume auf dem Pausenplatz frei zugänglich sind. Dann wird es für die Schülerinnen und Schüler schwierig, sich in der Pause richtig zu verhalten. Zwischenfälle werden provoziert, Hierarchien werden durchgesetzt und verteidigt. Dies kann einen grossen Einfluss auf die Leistung einzelner Betroffener haben. Ständige Bedrohung, Anweisungen und Angriffe können die Ursache dafür sein, dass gewisse Kinder nicht mehr gerne zur Schule gehen, was häufig ein Sinken ihrer Leistung zur Folge hat.

Schulen können gegen Gewalt auf Pausenplätzen vorgehen, indem sie die Aufsicht verstärken, vor allem unbeaufsichtigte Ecken, WC-Anlagen und anderen Problemzonen. Wichtig sind klare Absprachen und ein einheitliches Problembewusstsein bezüglich der Notwendigkeit der Aufsichtspflicht.

5. Gezielte Angriffe auf dem Schulweg

Auf dem Schulweg bespricht man die Aufgaben und trifft Abmachungen für die Freizeit. Auf dem Schulweg werden manche Schülerinnen und Schüler aber auch Opfer von Schutzgelderpressungen, Gewaltandrohungen, Pöbeleien, Beschimpfungen und handfesten Streitereien etc. Gewalt wird an Schwächeren ausgeübt. Häufig handelt es sich dabei um Einzelgängerinnen und Einzelgänger, Ausländerinnen und Ausländer oder Mitgliedern aus anderen Gangs.

Diese Art von Gewalt kann viele Ursachen haben. Rassismus ist nur eine davon. Wann und wie Konflikte angefangen haben, spielt vielfach keine Rolle mehr. Eine Gruppe hat eine Person aus einer anderen Gruppe beleidigt oder geschlagen, prompt folgt die Retourkutsche. Eine Gewaltspirale beginnt sich zu drehen. Manchmal werden solche Konflikte schnell bemerkt, manchmal braucht es eine Eskalation, damit Aussenstehende sie überhaupt bemerken. Auch hier gilt: Wenn Eltern, Lehrkräfte oder Mitschülerinnen und Mitschüler Veränderungen feststellen, sollten sie diese zur Sprache bringen.

Bei solchen Vorfällen ist es wichtig, dass die Lehrkraft vorher eine Vertrauensbasis mit den Jugendlichen aufgebaut hat. Die Jugendlichen müssen die Gewissheit haben, dass Gewalt geahndet wird und dass sie nicht als Petzerinnen und Petzer vor der Klasse stehen.

Schülerinnen und Schüler sollten auch anonym Opfer- und Zeugenmeldungen machen können zu Mobbing und Gewalt, da in einem ausgeprägten Gewalklima kaum Meldungen gemacht werden, aus Angst vor Vergeltung. Ein Briefkasten oder eine Website bieten sich für solche Meldungen an. Diese müssen jedoch sorgfältig betreut werden, damit den Opfern und den Zeuginnen und Zeugen ein bestmöglicher Schutz gewährleistet werden kann. Wenn diese nämlich von den Täterinnen und Tätern unter Druck gesetzt werden können, werden weitere Schülerinnen und Schüler entmutigt, Meldung zu erstatten.

Auch eine Intensivierung der Zusammenarbeit mit den Eltern und anderen Schulhäusern kann helfen, Übergriffe auf dem Schulweg zu verhindern.

6. Eingeschränkte Freizeitgestaltung

Jugendbanden treffen sich nicht nur in der Schule und auf dem Schulweg, sondern vielfach auch in der Freizeit. Viele entstehen auch in der Freizeit und verfügen nur über einige Mitglieder, die noch zur Schule gehen. Diese Gruppen treffen sich an bestimmten Orten wie Bahnhöfen,

Unterführungen, Einkaufszentren, Plätzen, Schwimmbädern, Discos, Restaurants oder Parkplätzen. Da es sich bei diesen Treffpunkten meist um öffentliche oder halböffentliche Räume handelt, werden durch die Präsenz und das einschüchternde Auftreten einzelner Gruppen Mitglieder anderer Gruppen ausgeschlossen. So kann ein Discobesuch zu einer Mutprobe werden, bei der man das Risiko eingeht, angepöbelt oder vertrieben zu werden. Die Arbeitsanleitung 3 hilft Strategien zu finden, die zu vermeiden helfen, dass einzelne Gruppen von der Freizeitgestaltung ausgeschlossen werden.

Vandalismus und Gewalt entstehen oft, wenn alternative Freizeitangebote fehlen. Ebenso, wenn sich niemand zuständig fühlt für den öffentlichen Raum und niemand bei Überschreitungen einschreitet.

Weil Gruppen sehr schnell ethnisiert und stereotypisiert werden, hat die Einschränkung auch etwas mit Vorurteilen und Zuschreibungen zu tun. Die Gewalt wird einzelnen Gruppen zugeschrieben: „Die Türken sitzen immer am Bahnhof und pöbeln uns an“, „Die Jugoslawen bedrängen uns in der Disco“ etc. Diese Zuschreibungen, Verallgemeinerungen und Übertragungen von Vorurteilen auf ganze Ethnien sind rassistisch. Auch wenn vielleicht einzelne Mitglieder sich so verhalten, darf nicht pauschalisiert werden. Vom Verhalten einer Person mit einer bestimmten nationalen Zugehörigkeit auf das Verhalten einer ganzen Nation zu schliessen, ist unzulässig.

7. Gewalt hat ein Geschlecht

„Statistisch auffällig ist der Vormarsch minderjähriger Täterinnen. Anders als vor wenigen Jahren ist es für Beat Burkhardt (Basler Jugendanwalt) nichts Aussergewöhnliches mehr, wenn er Mädchen zum Verhör aufbieten muss. Bei schweren Delikten betrifft mittlerweile jede vierte Anzeige ein Mädchen.“⁷

Dennoch: Jugendgewalt ist zumeist männlich. Die meisten Gewaltdelikte werden von männlichen Jugendlichen verübt. Aggression und Gewalt ist zwar verwerflich. Trotzdem entspricht es dem Stereotyp der Männlichkeit.

Jugendstrafurteile, Überblick, 2004
 (Quelle Bundesamt für Statistik)

Insgesamt	14'163
Geschlecht (in%)	
Männlich	81.1%
Weiblich	18.9%
Altersgruppe (in %)	
Unter 15 Jahre	20.7%
Ab 15 Jahre	79.3%
Nationalität (in %)	
Schweizer	61.0%
Ausländer mit Wohnsitz	30.8%
Asylsuchende	5.6%
Ausländer ohne Wohnsitz	2.6%
Tätigkeit (in %)	
Schule	62.4%
Lehre	15.9%
Erwerbstätig	2.9%
Arbeitslos	5.8%
Ohne Angaben	12.9%
Gesetze (in %)	
Strafgesetzbuch (StGB)	61.8%
Betäubungsmittelgesetz (BetmG)	36.1%
Strassenverkehrsgesetz (SVG)	13.4%
Gesetz über Aufenthalt und Niederlassung der Ausländer (ANAG)	3.2%
Sanktionen (in %)	
Erziehungsmassnahmen	4.4%
Strafen	87.8%
Aufschub des Entscheids	1.0%
Absehen von Strafen und Massnahmen	7.2%

Die Zahl der Delikte, die von jugendlichen Frauen verübt werden, ist aber in den letzten Jahren stark angestiegen. Aus obenstehender Tabelle ist ersichtlich, dass im Jahr 2004 jedes fünfte Strafurteil ein Mädchen betraf. Dass sich Mädchen in Banden organisieren und immer häufiger auch zuschlagen, ist in den Medien ein beliebtes Thema. So finden sich Schlagzeilen wie: „Auch Mädchen schlagen zu“ , „Bist du scheisse, schlachte ich dich“ , „Böse gewalttätige Mädchen“ oder „Statt Küsse gibt's was auf die Nüsse“ .

Gewalttätige Mädchen, die sich in Banden organisieren, stellen ein Tabu

dar, denn sie entsprechen nicht dem Bild und dem Rollenstereotyp, das wir von Mädchen haben.

Simona De Bernardis weist auf wichtige Motive zur Bildung von Mädchengangs hin: Einerseits gelte es die abschreckende Wirkung auf potentielle Täter durch die Befreiung aus der Opferrolle zu beachten. „Es muss nicht nur ein Ruf und Image der gefährlichen Bande aufgebaut, sondern auch aufrecht erhalten werden. Auch verbale Angriffe müssen mittels Gewaltanwendung zerschlagen werden, um den Ruf der Unantastbaren zu stabilisieren.“ Andererseits bietet die Bande auch eine schwesterliche Gemeinschaft, die wichtig ist für den Aufbau der Geschlechterrolle. Dies sind Erklärungsversuche für die Bildung von Mädchengangs. Es sind keinesfalls Verharmlosungen der massiven Gewaltanwendung.

7. Handlungsmöglichkeiten für den Schulunterricht

Die wichtigste Massnahme im Umgang mit Gruppengewalt stellt die Achtsamkeit dar. Denn: „Grosse Gewalt wächst aus der kleinen, alltäglichen Gewalt“. Das heisst, dass Sie mit ihren Schülerinnen und Schülern ständig in gutem Kontakt stehen sollten. So nehmen Sie Veränderungen wahr und verfügen auch über ein Klima, in dem Sie Veränderungen ansprechen können.

Störungen kommen immer wieder vor. Diese haben Vorrang vor dem Unterricht. Greifen Sie Konflikte auf. Versuchen Sie nicht, ihren Schülerinnen und Schülern einen konfliktfreien Unterricht zu bieten. Lehren Sie die Klasse vielmehr, gemeinsam Konflikte wahrzunehmen, sie zu verstehen und nach Lösungen zu suchen, die für alle Beteiligten stimmen. Definieren Sie, was erlaubt ist und was nicht. Setzen Sie sich mit ihren Schülerinnen und Schülern und ihren Werthaltungen auseinander.

Konfliktlösungen sind nicht alleine die Aufgabe der Lehrkräfte. Beziehen Sie alle Beteiligten in den Konfliktlösungsprozess mit ein. Das sind die (beteiligten) Schülerinnen und Schüler, die Eltern, alle Lehrkräfte, die Schulleitung und die Schulpflege. Arbeiten Sie lösungsorientiert und nicht problemorientiert. Vermeiden Sie Schuldzuweisungen und die Personifizierung des Problems. Eine Konfliktlösung hat dann Erfolg, wenn alle Beteiligten sich erst genommen fühlen und ihre Sichten und Anliegen einbringen können. Vor allem auf den Einbezug der Peergruppe (Gleichaltrigengruppe) wird immer wieder verwiesen. Gleichaltrige haben grosse Kompetenzen im Finden von altersgerechten Lösungen.

Vereinheitlichen Sie Sanktionen. Falls Strafen ausgesprochen werden, sollten diese einem einheitlichen Raster entsprechen. Es ist nicht sinnvoll, wenn die Schülerinnen und Schüler nicht einheitlich bestraft werden. Denn dann herrscht das Gefühl von Ungleichbehandlung, was erst recht wieder Gewalttaten auslösen kann.

Bei anhaltenden Konflikten oder wenn Sie langfristig am Thema Gewalt arbeiten wollen, empfehlen wir Ihnen, sich für ein Intensivprogramm zu entscheiden, das Ihnen und den Schülerinnen und Schülern Wege zur Konfliktvermeidung aufzeigt. Auf der Website help-fuer-lehrkraefte.ch finden Sie unter dem Stichwort „Antirassistische Trainings“ einen Überblick über die Angebote von antirassistischen Interventionsprogrammen.

Literaturangaben

Alsaker, Françoise D. Quälgeister und ihre Opfer: Mobbing unter Kindern – und wie man damit umgeht. Verlag Hans Huber. Bern etc.2003.

De Bernardis, Simona. Böse gewalttätige Mädchen. Eine Untersuchung spezifischer weiblicher Bandenkriminalität. In: soz:mag – das Soziologie Magazin, Nr. 7, Mai 2005.

Drew, Naomi. Kinder lernen zusammen streiten und gemeinsam arbeiten: Ein Mediations- und Gewaltpräventionsprogramm. Verlag an der Ruhr. Mülheim 2000.

Haumersen, Petra. Frank Liebe. Multikulti: Konflikte konstruktiv: Trainingshandbuch: Mediation in der interkulturellen Arbeit. Verlag an der Ruhr. Mülheim 1999.

Kasper, Horst. Prügel, Mobbing, Pöbeleien: Kinder gegen Gewalt in der Schule stärken. Cornelsen. Berlin 2003.

Lafranchi, Andrea. Modell der Elternmitwirkung der Gemeinde Köniz. In: Drilling, Matthias, Friedrich, Peter, Wehrli, Hans (Hrsg.). Gewalt an Schulen: Ursachen, Prävention, Intervention. Beiträge der 2. Nationalen Fachtagung der Stiftung Erziehung zur Toleranz. Verlag Pestalozzianum. Zürich 2002.

Links

www.f Faustlos.de

www.gewalt-in-der-schule.inf

Wir setzen Grenzen

Kurzbeschreibung Die Jugendlichen erkennen, was sie gerne haben und was sie nicht gerne haben. Für die Klasse (Schule) werden Verhaltensregeln aufgestellt, die eingefordert werden können.

Themen Grenzen setzen, Grenzen wahrnehmen, gemeinsame Werte definieren.

Lernziel Stärkung des Vertrauens, Grenzen werden wahrgenommen, eingehalten und können eingefordert werden.

Gruppengröße Geschlechtergetrennte Halbklass, Plenum

Zeit 120 Min.

Materialien Papier und Schreibzeug

Anleitung Die Klasse arbeitet in geschlechtergetrennten Gruppen.
Die beiden Gruppen sammeln, was sie ihnen in der Klasse gefällt und was nicht. Achtung: Keine Killerphrasen und keine Beleidigungen.
Dafür werden die Arbeitsblätter zuerst alleine ausgefüllt und anschliessend in der Halbgruppe gesammelt. Dann wird in der Gruppe ausgehandelt, was für alle stimmt und was in der Klasse mindestens eingehalten werden muss. Im Anschluss kommen beide Gruppen zusammen und in der ganzen Klasse wird nochmals verhandelt, welche Grenzen eingehalten werden müssen. Es werden Regeln abgemacht, wie die Einhaltung der Grenzen überprüft wird.

Auswertung Die ausgehandelten Regeln werden im Klassenzimmer aufgehängt. Alle Schülerinnen und Schüler sowie die Lehrperson unterschreiben die Regeln. Es werden Meilensteine vereinbart, wann und wie die Ziele überprüft werden.
Eventuell müssen Ergänzungen gemacht werden.
Die Befindlichkeit ist in der Klasse regelmässig Thema.

Ein Pausenplatz für alle

- Kurzbeschreibung** Die Gestaltung des Pausenplatzes kann Gewalt begünstigen. Finden Sie heraus, ob mittels Umgestaltung und klaren Regeln Gewaltakte verhindert werden könnten, wenn es in Ihrem Schulhaus auf dem Pausenplatz immer wieder zu Gewaltausbrüchen kommt.
- Themen** Gewalt, Pausenplatzgestaltung, gegenseitige Achtung, Aufstellung und Einhaltung von Regeln.
- Hintergrund** Auf dem Pausenplatz kommt es immer wieder zu Gewalt. Einzelne Gruppen beanspruchen für sich bestimmte Bezirke oder den ganzen Pausenplatz. Wer dies nicht akzeptiert, bekommt es zu spüren. Einzelne Gruppen, ethnisch oder ideologisch zusammengesetzt, bekämpfen sich oder machen sich gegenseitig die Führung streitig. Das Schulklima ist gestört. Konflikte aus den Pausen werden ins Klassenzimmer getragen.
- Lernziel** Zusammen den Pausenplatz, die Pausenaktivitäten und die Pausenregeln analysieren. Das Vorgehen vom Ist- zum Soll-Zustand festlegen.
- Gruppengrösse** Einzelarbeit, geschlechtergetrennte Halbklassse, ganze Klasse, (eventuell alle Klassen der Schulstufe, ganzes Schulhaus)
- Zeit** 180 Minuten
- Materialien** Plan des Pausenhofs
- Anleitung** Einzelarbeit: Alle bekommen einen Plan und zeichnen für sich ein, welche Gegenden von wem gebraucht werden, welche Spiele und Aktivitäten wo stattfinden und welche Geschlechtergruppen welchen Platz für sich beanspruchen.
 Geschlechtergetrennte Gruppen: Sich gegenseitig die Pläne und die Einschätzungen vorstellen. Zusammen einen Plan herstellen, der für die einzelnen Gruppen stimmt.
 Plenum: Die beiden Pläne präsentieren. Gibt es Unterschiede? Stimmen die Wahrnehmungen? Einen gemeinsamen Plan aushandeln.
 Geschlechtergetrennte Gruppen: Definieren, wie ein Pausenplatz aussehen müsste, damit er für alle attraktiv wäre. Plan herstellen. Regeln definieren: Verhaltensregeln für die Pause, Pausenaufsicht, Sanktionen etc.

Plenum: Sich gegenseitig die Pläne und Regeln präsentieren. Einen Kompromiss aushandeln.

Überlegen, ob die Vorschläge oder einzelne Vorschläge umgesetzt werden können.

Auswertung

Umsetzung überprüfen. Hat sich etwas verändert?

Eventuell Vorschläge der Schulleitung, dem Lehrerinnen- und Lehrerkollegium, der Schulkommission, der Schulpflege, dem Gemeinderat etc zukommen lassen.

**Weiterführende
Bearbeitung**

Bericht in der Tageszeitung / im Bezirksanzeiger schreiben.

Wir treffen uns in der Disco

- Kurzbeschreibung** Bedrohungssituationen werden wahrgenommen und können analysiert werden. Weiter werden Möglichkeiten gesucht, wie man sich in dieser Situation frei bewegen kann.
- Themen** Gewalt, Bedrohung, alleine unterwegs sein.
- Hintergrund** Immer wieder werden einzelne Orte von bestimmten Gruppen eingenommen, so dass es für andere sehr schwierig wird, sich frei zu bewegen.
- Lernziel** Sich durchsetzen. Strategien finden, um sich frei bewegen zu können.
- Gruppengröße** Einzelarbeit: Geschlechtergetrennte Gruppe, Plenum.
- Zeit** 120 Minuten
- Materialien** Schreibzeug, Flipchart, Filzstifte
- Anleitung** Einzelarbeit: Alle formulieren für sich eine bedrohliche Situation.
 Geschlechtergetrennte Gruppen: Präsentation der einzelnen Situationen. Gibt es Gemeinsamkeiten? Gibt es Unterschiede? Eine typische Situation für die Präsentation und zum Weiterbearbeiten auswählen.
 Plenum: Präsentation der typischen Situation. Gibt es Gemeinsamkeiten? Gibt es Unterschiede?
 Geschlechtergetrennte Gruppen: Die Situationen werden unter den Geschlechtergruppen ausgetauscht: Strategien erarbeiten: Wie könnte diese bedrohliche Situation umgangen werden?
 Plenum: Präsentation. Welche Vorschläge kommen gut an, welche nicht? Eventuell Situationen austauschen und nochmals daran weiterarbeiten.
- Auswertung** Erfahrungen zurück in die Schulstunden bringen.